

NACHRICHTEN

der

Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg



Heft

4/2020

Erscheinungsort-Zammelsberg

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt
ZVR-Zahl: 583136155



Besuch zu Weihnachten

Noch kälter als es draußen war,
war es bei mir im Haus,
erwartet hab' ich niemanden,
die Lichter waren aus.

Und dann war ER auf einmal da,
an DEN ich nicht gedacht,
ER brachte mir ein Kerzenlicht
in dieser Weihnachtsnacht.

Das Licht hat Wärme ausgestrahlt
in meinem ganzen Haus,
es hat die Dunkelheit verjagt
und löste Freude aus.

ER hat mit SEINER Gegenwart,
die mich zutiefst beglückt',
da drinnen in der Seele mir
den Weihnachtsbaum geschmückt.

Und ER versprach, bevor ER ging,
ER bleibt mein treuer Hirt,
bis es bei IHM in SEINEM Haus
erst richtig Weihnacht wird!

Aus: Carla J.M.A. Smit „Glaube, Hoffnung und Liebe“,
Amsterdam, Niederlande.

Neues von *Hermine Gruber, Gitschtal*

Corona-Weihnachten

Corona – wås decht fra impertinents Woart -
trifft uns ålle irgendwo hårt...,
es mehrere Jåhr tuat uns dås schuan begleitn
und ållweil wiedr viel Soargn bereitn!

Es Christfest steaht schuan bald vor der Tür
und anige Frågn stell i mir:
Weand de Weihnachtn hoier stilla amend sein -
fällt uns wiedr der Sinn von Heilig-Åbnd ein?
De Geschenke hånt es Jesuskind überrånnt,
dås is uns ålln wohl bestens bekånnt.
Ka Fråge – a pår Paklan müassnt schuan sein,
åber wås tuat der Grund für's Weihnachtsfest sein??
Wer denkt mit Ernst ån's Kindl im Ståll -
ån de Leitlan, denen bliebm is ka åndere Wåhl,
de nirgends sunst hånt gekinnt Herberg nehmen -
in kåltn Ståll hånt gemuaßt es Kindl beköman?

Vielleicht soll ma zu Weihnachtn åns „Christkind“ mehr denk
und vorållm Liab und Zuawendung schenk.
Bitt ma in Herrgott, dås er uns mög gebm
mit'n Kindlan a freies und glückliches Lebm.
Dås de „Knechtschåft“ von den Jåhr zu Ende mög giahn
und wir voll Zuversicht in a Noies kinnen giahn.

Wenn i so nåchdenk...

Wir leben in einem freien Land
und sind doch so gefangen -
gemacht von des Menschen böser Hand,
die nach Macht strebt, mit gierigem Verlangen?!

Wir leben in einem freien Land,
wo Übermut viel wird getrieben -
für das, was der Schöpfer für uns gut gemacht,
ist wenig Achtung geblieben!

Wir leben in einem freien Land,
so vieles verliert da an Wert
von dem, was uns eigentlich teuer soll sein -
läuft da nicht das „Ruder“ verkehrt?

Wir leben in einem freien Land,
begeben uns in fremde Hånde
mit Vielem, was wichtig ist, das ist bekånnt -
ist das der Anfang vom Ende?

Wir leben in einem (noch) freien Land,
vielleicht kommt das große Besinnen,
dass das, was uns einst so zufriedent gemacht,
wieder an Wert mag gewinnen!

Silvester 2020

Der letzte Tåg im Jåhr
lådet ein zum „Nåchdenkn“ -
sei ma stur unsarn Weg gång
oder håm wir uns glåssn lenkn?
Seim wir den Åndern
mit Rücksicht begegnet,
dås deren Weg nit holprig wår,
sondern sich håt geebnet?

Viel Frågn tauchnd auf
går in den Jåhr -
wår's doch wohl åns,
wia's vorher kans wår!
Viel Lad und Traurigkeit
drin in den Herzn
und seelische Ångste
måchnd Kummer und Schmerzn.

„Åchtsåm sein“,
wår von „Obm“ de Kunde -
„nix hearn drauf“
hånt gmåcht sei Runde...!
Schåde!! Dås es so kimmpt,
hån i nit gwöllt erwårtn -
de Unfolgsåmen hånt gemischt
de Kårtn!

Es kimmpt Silverster - mit Dånk
wölln wir es Jåhr beschließn
und bittn den Herrgott,
dås uns es noie nit so viel måg
verdriåßn...
Mög er Gesundheit uns gebm
und wohl a sein Segn
und schützend mit uns giahn
auf unseren Wegn.



Gerhard Franz Kraßnitzer, „Zammelsberg im Winter“, Tusche, 46 x 42 cm.

Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg!



Ein kulturell entbehrensreiches Jahr liegt hinter uns. Der Corona-Virus hält die Welt in Atem und beschneidet uns in allen Belangen unseres Lebens. Und dennoch konnten wir einige schöne Veranstaltungen abhalten.

Knapp vor dem ersten Lockdown beteiligte sich die Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg auch heuer wieder an einer **Lesung in Grafenstein**. Hatten im Vorjahr diese Veranstaltung wir ausgereicht, so war heuer die Gemeinde Grafenstein im Rahmen der 100 Jahr-Feier der Kärntner Volksabstimmung der Gastgeber. Neben sieben AutorenInnen der DGZ (Franz Trainacher, Marija Artač, Barbara Decker-Feichter, Herbert Valzacci, Christine Supanz, Ilse Storfer und Dieter Hölbling-Gauster) beteiligten sich diesmal auch ebenso viele AutorenInnen aus Grafenstein an der Lesung. Die Musikgruppe „Guat g'stimmt“ und der MGV Grafenstein sorgten für gute Stimmung.

Das „**Literarische Frühlingserwachen**“ mit der **Jahreshauptversammlung** am 25. April musste Corona bedingt abgesagt werden. Auch die Teilnahme am „**Tag der Volkskultur**“ im Juni im Freilichtmuseum in Maria Saal und an der „**Brauchtumsmesse**“ im November fielen Corona zum Opfer. Nach langen reiflichen Überlegungen im Vorstand fand heuer das halbrunde Zammelsberger Treffen unter strengen Corona-Auflagen doch statt. Im Mittelpunkt standen diesmal neben den zahlreichen AutorenInnen **Nikolaus Lenau** und **Gerhart Ellert**, denen ein Gedenkstein gewidmet wurde, und **Gunther Spath**, der mit dem Ehrenkrug der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg ausgezeichnet wurde.

Die Jahreshauptversammlung, bei der **Obmann Dieter Hölbling-Gauster** und der gesamte Vorstand für weitere vier Jahre wiedergewählt wurden, wurde am 17. Oktober nachgeholt. Wir können nur hoffen, dass wir möglichst bald wieder ein Leben ohne Angst vor Ansteckung und ohne Maske führen können. Ich wünsche Ihnen eine Corona freie Adventzeit und verbleibe wie immer mit lieben Grüßen bis zur Frühlingausgabe im März 2021. Bleiben Sie gesund!

Ihr Dieter Hölbling-Gauster

Zur Titelseite:

Zum Gedicht „Besuch zu Weihnachten“ auf der Titelseite von Frau Carla J.M.A Smit aus Amsterdam:

„Das Gedicht verfasste ich in einer für mich sehr schwierigen Zeit. Aus diesem Gedicht habe ich damals Trost geschöpft und ich hoffe, dass das auch für Ihre Mitglieder, die an den kommenden Feiertagen vielleicht traurig oder einsam sind, der Fall sein kann“, schreibt Frau Smit. Das Gedicht stammt aus dem Buch „Glaube, Hoffnung und Liebe“, das von Herrn Prof. Wilhelm Loisel mit Gemälden illustriert wurde.

LAND  KÄRNTEN
Volkskultur

Aus dem Inhalt:

- S 2 Neues von Hermine Gruber
- S 3 Aus der Redaktion, Inhalt
- S 4,5 Nachruf Johannes Golznig
- S 6,7 Nachruf Konrad Tamegger
- S 8,9 Neu in der DGZ: Heide Stöckl
- S 10 Neu in der DGZ: Carla Smit
- S 11 Bücher von Gerhart Ellert
- S 12 Neues von Helga Huber-Lerchster und Sieglinde Wernigg
- S 13 Neues von Antony Petschacher
- S 14 Herbstgedichte von Anneliese Proßegger und Herbert Guttenbrunner
Herbstmotive von Gerhard Franz Kraßnitzer
- S 15 Liedtexte von Marija Artač
- S 16 Neues von Veronika Rumpold
- S 17 Rückschau: Jahreshauptversammlung
Buchpräsentation „Emil, der Fischer vom Ossiachersee“
- S 18 Spenderliste
- S 19 Neues von Ursula Urak
- S 20 St. Martin zu Gurnitz – Lichtergang
- S 21 Neues von Herbert Guttenbrunner
- S 22 Neues von Hildegard Griesser
- S 23 Neues von Max Wurmitzer
- S 24 Lied „Im Poitschacher Gräbn“
- S 25 Weihnachtliche Gedanken
von Anna-Maria Kaiser
- S 26,27 Lurnfelder Mundart von Rosina Heldmann-Wölbitsch
- S 28 Werbung

Nachruf

Johannes Golznig

16. Juni 1924 – 8. Oktober 2020



Johannes Golznig bei einer Lesung 2014 im Schloss Albeck.

Johannes Golznig wurde am 16. 6. 1924 in Weitensfeld im Gurktal geboren. Kindheit, Jugend und Erziehung erlebte er bei den väterlichen Großeltern auf einem Bauernhof in Kallitsch bei Feldkirchen. Nach dem Schulabschluss kam er nach Hamburg und versah seinen Kriegsdienst als Seemann auf Handelsschiffen im Dienste der Kriegsmarine. Viele seiner Gedichte handeln von dieser Zeit.

Nach Kriegsende war er Gastschüler der Handelsakademie in Klagenfurt, wonach er in verschiedenen Arbeitsbereichen tätig war.

Zu Beginn der 50er Jahre ging er auf große Fahrt und 1959 endete seine Seefahrt als nautischer Schiffsoffizier mit Kapitänspatent. 1960 heiratete er seine Frau Anna Elisabeth, geborene Steiner.

Ab 1960 war er im Gemeindedienst in der Stadtgemeinde Feldkirchen tätig. Zuletzt war er Stadtamtsdirektor. Als solcher ging er 1986 mit dem Amtstitel Oberamtsrat in Pension.

Zu jeder Zeit war er ein Poet, schrieb Gedichte, Kurzgeschichten, Sprechspiele, Balladen und Epen, veröffentlichte in Anthologien, teilweise mit fremdsprachlichen Übersetzungen, war Herausgeber von 14 Folgen der Literaturzeitschrift „Tropfen“. Die Literaturzeitschrift „Fidibus“ widmete ihm eine Ausgabe.

Bücher:

„Am Ufer des Tages“, Gedichte, Zürich 1998, Al'Leu Literatur Verlag

„Wellen der Zeit“, Gedichte, Zürich 2002, Al'Leu Literatur Verlag

„Ankerland“, Ausgewählte Prosa, Zürich 2005, Al'Leu Literatur Verlag

„Balladen“, Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt 2015

„Das kluge Mäuslein“, Heitere Gedichte, Eigenverlag 2018

Eine Besonderheit, im Eigenverlag erschienen, die er nur an 30 auserwählte Freunde weitergab, ist das Buch „Zertrümmerte Erde“, deren Texte er 1948 geschrieben hatte und erst 2016 publizierte. Da schrieb er in einem Brief an mich u. a.: *„Damals war ich 24 Jahre alt, voll Wut mit jugendlicher Hoffnung! Ich hoffe, dass du den Mut hast, den gesamten Text zu lesen...“* und sein Verleger Al'Leu schreibt in seinem Vorwort zu diesem Werk:

Der von einigen zeitkritischen Gedichten eingerahmte Text „Zertrümmerte Erde“ von Johannes Golznig ist eine radikale Anklage der menschlichen Destruktion, welche im Laufe der Kulturgeschichte eine Zivilisation hervorgebracht hat, die wie ein Skorpion wütet, der sich aus Wollust selber tötet.

Er ist das expressive Pamphlet der Sinnsuche eines Überlebenden aus dem Streit der Horden. Einem, dem die Furie des Völkerhasses die frohen Jugendjahre gestohlen hat:

„Ich bin das Schweigen, das sprechende Schweigen; - meine Sprache spreche nur ich und höre, verstehe, fühle, nur ich. Wer könnte mich, das sprechende Schweigen, hören oder gar verstehen“, fragt sich der Autor zu Beginn seines Textes.

Der Begriff „das sprechende Schweigen“ ist weniger eine Metapher, als ein zur Schrift gewordenes Konglomerat aus persönlichen Erfahrungen, Emotionen und Beobachtungen zwischen historischen Ereignissen und individueller Lebenserfahrung: *„Jene, die zur sprechenden Wahrheit wurden, mussten enden, am Galgen verenden oder wurden in ausgeklügelter Weise entseelt“*.

Gleichzeitig ist in diesem Text eine eingekapselte Glut aus unstillbarer Sehnsucht nach einem universellen Frieden spürbar. Eine Sehnsucht nach Befreiung von jenem Schiff, das seit Menschengedenken über das tobende Meer aus Blut und Tränen segelt:

„Ich krieche auf Füßen stehend, aus der menschlichen Vergangenheit in eine neue Welt.“

Eins weiß der Verfasser Johannes Golznig gewiss, die Lava, auf der er steht, ist europäisch:

„Das Leben, nach dem ich durste, ist europäisch, die Umgebung, nach der ich hungere, ist europäisch.“

Die vorliegende Schrift ist brandaktuell, denn die nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffene Europäische Union zeigt zurzeit gefährliche Risse... Und der Band endet mit folgendem „versöhnlichen“ Gedicht:

*Solang es noch den Hausarzt gibt
und eine Frau Minister
solang ein Mann noch Frauen liebt
und der Abfall Bäche trübt
die Mutter mit der Windel winkt
der Vater noch den Halben trinkt
solange ein Gesetz noch hält
der Ober sticht den Unter
geht diese alte morsche Welt
beileibe noch nicht unter*

Als Rezitator seiner Gedichte und Geschichten hat er bei Lesungen den Lehrer Franz Knes auserkoren. Neben der Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, von der er 2005 mit dem Ehrenkrug ausgezeichnet wurde, war Johannes Golznig auch Mitglied des Kärntner Schriftstellerverbandes. Für seine Verdienste wurde er mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Kärnten, dem Verbandsehrenzeichen des Österreichischen Marineverbandes, der Ehrennadel der Stadt Feldkirchen und dem Marinekreuz „Viribus Unitis I. Klasse“ ausgezeichnet.

Ein guter Freund von Johannes Golznig war der Gurktaler Autor Herbert Flattner, der ihm am 2. März 2018 vorausgegangen war und auch in allen Ausgaben des „Tropfen“ publizierte. In einem Brief an ihn schreibt Johannes Golznig 1988 über das „Unwesen“ der Kulturkritiker folgendes:

Lieber Herbert!

Mit der Kritik an einer Sache sollte der Mensch sorgfältig umgehen, insbesondere an künstlerisch Geschaffenem. Gewiss, nicht jeder Kritiker wird zu einem Literaturanwalt hochgeschaukelt, wie beispielsweise der von den Autoren selbst mit einem Heiligenschein gekrönte sogenannte Literaturpapst Reich-Ranicki, der sich am selbstgefälligsten und wohlsten in den zahlreichen Rachesümpfen des Alten Testaments fühlt und selbst noch in den Gedärmen der von Autorinnen ausgebrüteten Romanexistenzen wühlt und so lange sucht, bis seine orientalische Gier befriedigt ist. Aber so hoch und so tief will und kann ich die Kritik an dem, was wir schreiben, nicht ansetzen, obzwar auch wir im Kärntner Lande recht krummgewachsene Leute, dem vorhin gesagten recht ähnliche Kreaturen, beherbergen. Es gäbe sicherlich ein erstaunliches Ergebnis, müssten sich die Literaturkritiker hierzulande einem Test unterziehen. Je-

doch die Kritik ist gleich der Dichtung, bzw. dem Schrifttum, frei. Ein wesentlicher Unterschied ist trotzdem gegeben: Der Autor wird vom Kritiker gemessen; wer teilt dem Kritiker Zensuren aus?

Betrachten wir einmal die Szenerie, wie wir sie bei uns in Kärnten zu schauen und zu erleben bekommen. Mein Antwortschreiben an Dich wäre sinnlos, würde ich mich einer konkreten Betrachtung unserer im Kärntner Lande lebenden Kulturkritikschreiber entziehen. Ich gebe mich gerne dieser vergnüglichen Schau hin, verschafft sie mir doch einige Minuten kabarettistisches Erleben im Kreise von Existenzleichen. Ich lade Dich ein, mit mir gemeinsam das Bühnenbild zu beschauen.

Links am Podium drängen sich von politischen Parteien gedungene Kulturalphabeten, während rechts einige Schmetterlinge ersticken, weil die im linken Bereich sich mehrenden Würmer ihnen die Luft durch ihren Gestank entziehen. Hin und her, von links nach rechts und über die Mitte, dann noch hoch und hinunter hüpfst dazwischen einer, der funkt und finkt. Auch die Mundart hat ihre Schirmherrin, die ihre stereotypen Floskeln je nach zwischenmenschlicher Sympathie in manchmal läppischer Manier produziert. Die Auswahl dieser vorhandenen Existenz-Akrobaten ist bei uns in Kärnten gering und auf beide Geschlechter ziemlich gleichmäßig aufgeteilt, soweit sie überhaupt einem dieser Geschlechter zuzuzählen sind. Solche Neutrale können suspekt sein - oder sich auch objektiven Bereichen nähern. Kritiker, die ihre Aussage zu kreativ Geschaffenem nach menschlichen Sympathien richten, gehören zur übelsten Sorte. Sie müssten wir bekämpfen - jedoch, wie?

Mich wird jedenfalls kein Kritiker, sei er, wie er ist, nicht von meinen literarischen Arbeiten und Vorhaben zurückhalten.

So schließe ich dieses Antwortschreiben, das allerdings noch keineswegs Deine an mich gestellten Fragen erschöpfend behandeln konnte...

Mit Johannes Golznig verliert die Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg einen ganz großen Lyriker aus ihren Reihen. Wir werden seiner aber stets gedenken.

Für mich persönlich war Johannes Golznig ein väterlicher Freund, mit dem ich mich über viele Jahre verbunden fühlte. Die zahlreichen Gespräche auf hohem Niveau mit ihm waren immer sehr kurzweilig und für mich von großer Bedeutung. Ich werde ihn sehr vermissen.

Ich denke aber, dass es sich sicher einrichten lässt, dass er zu seinem 100. Geburtstag am Kärntner Dichterweg in Zammelsberg einen Gedenkstein gewidmet bekommt, um so der Nachwelt noch besser in Erinnerung zu bleiben.

D. H.-G.

Nachruf

Konrad Tamegger

1934 - 2020



Biografie:

Geb. am 19.5.1934 in Dalling, Zammelsberg,

gest. am 16.11.2020

Verheiratet seit 7. Oktober 1961; 5 Kinder – 3 Söhne, 2 Töchter

Selbstständiger Bauer seit 1961

1940 – 1948 Volksschule Zammelsberg

Gründungsmitglied und Obmannstellvertreter der Landjugend Zammelsberg

1957 Leistungsabzeichen in Gold – Landjugend Zammelsberg

1954 Jagdprüfung, seither passionierter Jäger

1994 Ehrenzeichen der Kärntner Jägerschaft

1955 – 1957 Landwirtschaftliche Fachschule Töscheldorf – Althofen

1954 Melkerschule

1957 Melkermeisterprüfung

1958 – 1959 Volkshochschule Leck – Deutschland (Ehrenmitglied)

1959 – 1961 Landwirtschaftliche Praxis in Schweden

1961 Landwirtschaftliche Meisterprüfung

10 Jahre in der Prüfungskommission für Facharbeiter

1971 Jagdaufseherprüfung

35 Jahre Aufsichtsrat der Genossenschaft Feldkirchen – Ehrenzeichen in Silber

35 Jahre Vorstand der Viehzuchtgenossenschaft Feldkirchen - Verdienstmedaille in Silber

35 Jahre Vorstand des Absolventenvereines Töscheldorf – Althofen

40 Jahre Buchführung für den grünen Plan – Staatspreis in Silber für Land- und Forstwirtschaft

18 Jahre Gemeinderat

1986 Ehrenzeichen des Kärntner Bildungswerkes in Gold

1993 Ehrenzeichen des Landes Kärnten

2000 Goldene Verdienstmedaille der Republik Österreich

2006 Silbernes Ehrenzeichen des Bauernbundes

33 Jahre Kulturverein Wachsenberg; 20 Jahre Obmannstellvertreter, 13 Jahre Obmann, Gründungsmitglied

In einem seiner Bücher durfte ich das Vorwort schreiben:

Ich hatte heuer im Sommer das große Glück, Konrad Tamegger, seine Familie und sein Zuhause etwas genauer kennen zu lernen. Viele Stunden verbrachten wir gemeinsam am Hochsitz, und ich hatte dabei auch ein kräftiges Waidmannsheil und auf seine Einladung hin einen guten, alten Bock erlegt.

So bin ich auch draufgekommen, wie und wann der leidenschaftliche Bauer und Jäger seine vielen Gedichte schreibt, nämlich am Hochsitz. „Da hat man so viel Zeit zum Nachdenken“, sagte er mir, „und Notizblock und Kugelschreiber habe ich immer mit.“

Konrad Tamegger schreibt seine Gedichte in unverfälschter Mundart, so wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Er schreibt – und wie könnte es anders sein – über seinen Berufsstand als Bauer, ernst, wenn er sich über den Bauernstand Sorgen macht und heutzutage keiner mehr einen Hof übernehmen will, und heiter, wenn er beispielsweise über den „Kittlbauer“ schreibt. Natürlich bezieht er in seinen Gedichten seine unmittelbare Umgebung, seine Heimat mit ein: Zammelsberg, Wachsenberg, Steuerberg, den Gogausee oder den Wimitzgraben, sieht seine Wurzeln aber auch im geliebten Kärntnerland.

Wenn er von Mutterliebe, Heimmattreue und Gottesliebe schreibt, dann zeugt das von seiner rechten inneren Gesinnung und tiefen Gläubigkeit. Er berichtet auch von gelebtem Brauchtum wie Advent, dem Bärenreiben oder dem Christbaumtauchen.

Großen Wert legt er auf den Umweltschutz, macht sich tiefsinnige Gedanken über den sauren Regen oder den Weltfrieden und stellt in vielen Gedichten den Mensch in den Mittelpunkt. Andererseits hat er aber ein Auge für das Kleine, die Pflanzen, die Bäume. Wie könnte das bei einem so naturliebenden Menschen, der vom „Doktor Wald“ spricht, aber auch die Birken „weinen“ sieht, auch anders sein. Er findet im Wald sein „Seelenheil“. Auch die Tiere und die Jagd kommen nicht zu kurz.

In etlichen Gedichten kommt auch der Philosoph zum Durchbruch, wenn er beispielsweise Vergleiche des Menschen mit einem Rosenstock oder einem Baum zieht. Natürlich dürfen auch die Liebe und jahreszeitliche Themen nicht fehlen.

Als Kulturvereinsobmann musste er oft bei diversen Anlässen Eröffnungsreden schreiben, die er auch in Reime fasste, so z. B. bei Einweihungen von Kirchen, bei Altentagen, beim Seniorenbund, bei Trachtenweihen u. v. m.

Vieles nimmt er aber in seinen pointierten Gedichten und Geschichten aufs Korn, seien es Beamte, Politiker, die hohe Geistlichkeit oder ganz einfach die Schwiegermutter. Und hier hat er die Lacher immer auf seiner Seite. Heiteres liegt ihm ganz besonders. Solche Gedichte hat er auch seit Jahren immer wieder am Zammelsberg bei unseren Dichtertreffen vorgetragen und ist damit bei den ZuhörernInnen immer gut angekommen...

Ja viele schöne Stunden durfte ich mit Konrad Tamegger verbringen, sei es bei ihm zu Hause in Kraßnitz bei Steuerberg am schönen Hofe vlg. Unterkraßnitzer oder auf der Jagd, und natürlich in Zammelsberg bei unseren Treffen, die er stets besuchte, solange es ihm seine Gesundheit erlaubte. Leider hat sein Körper seit längerer Zeit nicht mehr mitgespielt und er war ans Bett gefesselt. Beim Heimgehen war er sonst meist bei den Letzten und das „Tischgerieren“ lag ihm besonders. Ich glaube, dass er nun Petrus, alle Heiligen und Engel mit seinen lustigen Geschichten und Gedichten unterhält und alle zum Lachen bringt, wie er es hier auf Erden zustande gebracht hat.

Es ist traurig, dass man einen guten alten Freund in diesen Zeiten nicht einmal auf seinem letzten Weg begleiten darf. Wir werden aber Konrad Tamegger stets gedenken.

D. H.-G.



2012 bekam Konrad Tamegger für seine Leistungen um das Wort den Ehrenkrug der DGZ überreicht.

Maul auf Lug då

Maul auf Lug då, so Leit tuats immer wieder gebn,
sön tuats nit guat, wonn Andere in Friedn kinnan
lebn.

So anar mant, er is feintla wiew, gscheid und guat,
wonn er mit Lugn Andere dronkrieagn kann und tuat.
Über gelungene Lugn, kinnan so Leit noch lächn,
und wonn sö noch so an groaßn Unfriedn onmächn.
Wås immer du säggst, sägs mit Liebe, Gefühl und
Hirn,
spreiz di gegn jeds Unrecht, gonz deitlich soll mans
gspürn.

Nix wird an Menschn mehr übl gnomman und
kritisiert,

åls wiewa wonn er kämpflos sei Gsicht verliert.

A Unrecht hât ka Herz, so werds a bleibn in guatn
und schlechn Tågn

und es is a nit fähig, edle und gesunde Früchte zan
trågn.

Nur a fröhliches Herz is bereit Guates zu empfindn,
und låßt jedn bösn Gedonkn glei verschwindn.

An Andere helfn, wo man lei helfn kann,
erscht durt fong die ehrliche Freindschåft on.

Wonn anar bößwillig lüag und Stander im Weg leg, is
niea guat,

wal fast jeder selber amål drüberstolpern kann oder
tuat.

Zan Schluß möchte i a ålts Sprichwort noch sågn,
Lugn tomb ållwal lei kurze Beine håbn.

Außerdem sägg man, wer amål lüag den glab man
nicht

und wonn er a die Wåhrheit spricht.

©Konrad Tamegger

Neu in der DGZ: Heide Stöckl



Heide Stöckl, geb. Mannich
Geboren am 22.7.1939 in
Oberwölz
Vater: Walter Mannich,
Schulleiter in Rinegg,
gefallen 1943 bei Sta-
lingrad
Mutter: Hermine Mannich,
gest. 1987

Schulbildung: Volks- und Hauptschule in Oberwölz
Gemeindeverwaltungsschule, abgeschlos-
sen mit der C Verwaltungsprüfung
Beruflicher Werdegang: 15 Jahre Angestellte der
Stadtgemeinde Oberwölz
1970: Verhehlung mit Hermann Stöckl KFZ-
Mechanikermeister
1971: Übersiedlung nach St.Peter am Kammersberg,
Gründung eines KFZ-Betriebes.
1971-1995: Angestellte im eigenen Betrieb.
Mutter von fünf Töchtern.
1993 mit Schreiben von Gedichten in Mundart be-
gonnen.
1995: Beitritt zum Bund der Steirischen Heimatdich-
ter
2006 Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens des
Landes Steiermark.

Einen Bezug zur Mundart bekam ich schon als Kind. Als mein Vater 1943 bei Stalingrad gefallen war, schenkte eine gute Bekannte meiner Mutter den „Erntedank“ von Dr. Hans Kloepfer mit der Widmung „Viel Kraft“. Meine Großmutter, die sehr um ihren einzigen Sohn trauerte, meinte nach diesem Schicksalsschlag nie wieder lachen zu können. Als sie dann Jahre später das Gedicht der „Wossamann“ las, fand sie das so erheiternd, dass sie plötzlich herzlich lachte.

Auch in späteren Jahren nahm ich dieses Buch oft zur Hand und habe darin manchen Trost gefunden. Dr. Kloepfers Gedichte waren und sind für mich stets vorbildlich, weil sie eine tiefe Aussagekraft haben. Anlässlich des „Kloepferabends“ im Jahre 1994, den der Gesangverein St. Peter veranstaltete, verfasste ich eine Biografie des Dichters. An diesem Abend trugen wir vom Verein auch einige seiner Gedichte vor. Inspiriert von der Mundart begann ich nun selbst Gedichte zu schreiben.

Neben diesen Arbeiten begann ich auch, Geschehnisse meiner engeren Heimat aufzuzeichnen und versuchte damit, sie vor dem Vergessen zu bewahren. So entstanden meine Bücher: 1995 „Heimat um den Greim“, 1997 „Wie es bei uns einmal war“, 2002 „Loch`n und rean“, jeweils erschienen im Lerchhausverlag Eibiswald.

Im Feber 2005 erschien mein Roman „Der Fall Georg Prieler“ im Volkskulturverlag Leibnitz, der nach einem Prozessakt aus dem Jahre 1771 entstand. Es folgten 2006 „Wie es bei uns einmal war“, Band 2, 2008 „Der Bettelbub“, historischer Roman, 2010 „Zeitzeugen erzählen ...“ RAD, Krieg und Gefangenschaft, 2019 „Geschichten, die das Leben schreibt“, Gedichte und Erzählungen.

Die Vorliebe für geschichtliche Ereignisse dürfte ich von meinem Großvater Adolf Mannich, der Bürger-
schuldirektor war und die erste Chronik der Stadt Murau verfasst hat, geerbt haben.

Daher auch mein Motto: „Jedes Heute wird ein Morgen, jedes Zeitgeschehen wird Geschichte“.



Aus dem Vorwort

Ranten ist einer der ältesten Pfarrorte des oberen Murtales. In diesem ist Martin Zeiller d. Ä. im Jahre 1553 als Pfarrer angestellt worden und hatte auch die Filialkirchen von Schöder und Krakaudorf mit zu betreuen. Zuvor studierte er ab 1550 an der Universität in Wittenberg beim Reformator Philipp Melanchthon und schloss seine theologischen Studien in Leipzig ab.

Trotz seiner rein lutherischen Ausbildung empfing er die katholische Priesterweihe und wurde in den Klerus der Diözese Salzburg aufgenommen, was zeigt, dass zu dieser Zeit die Grenzen zwischen dem alten und dem neuen Glauben noch nicht klar definiert waren. So manche Priester, die in ihrem Inneren Protestanten waren, praktizierten nach außen hin eine katholische Seelsorge.

Wenige Jahre nach der Pfarrübernahme hat Zeiller offen seine lutherische Gesinnung gezeigt, indem er sich mit der Murauer Bürgerstochter Elisabeth Dreyer vermählte, die aber frühzeitig starb. Auch seine zweite Frau lebte nicht lange. Seine dritte Gattin Appolonia war die Mutter des Martin Zeiller d. J., des späteren Topographen und Reiseschriftstellers, der am 17. April 1589 in Ranten geboren wurde.

Seit 1583 drängten der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Lavant auf die Entfernung des „sektiererischen“ Pfarrers, doch hielt die Vogtherrin auf Schloss Obermurau, Anna Neumann, die selbst Protestantin war, schützend die Hand über Martin Zeiller.

Im Jahre 1600 zogen zum Teil von Soldaten begleitete Regierungskommissionen, angeführt von dem als „Ketzerhammer“ und „Apostel der Steiermark“ bekannten Seckauer Bischof Martin Brenner, von Pfarre zu Pfarre, hielten vor den versammelten Pfarrleuten Drohpredigten ab, sammelten die ketzerischen Bücher zum Verbrennen ein und nahmen den Religions-eid ab. Wer sich nicht dazu bequemen wollte, hatte das Land innerhalb kurzer Zeit zu verlassen.

Dieses Schicksal ereilte auch die Familie Zeiller. Martin Zeiller war damals bereits dreiundsiebzig Jahre, sein Sohn, von Geburt an am rechten Auge blind, erst elf Jahre. Er ließ eine Pfarrgemeinde zurück, in der sich der Geheimprotestantismus noch jahrzehntelang hielt, obwohl im April 1600 die meisten Bauern den Religionseid auf die katholische Kirche abgelegt hatten und nur wenige den Weg ins Exil wählten.

In dieser Zeit der Mängel in der Theologie wucherte in der Bevölkerung der Aberglaube: Amulette, Mari-azeller Schluckzettel gegen Krankheiten bei Mensch und Vieh, bis hin zu den tragischen Ausbrüchen der Hexen- und Zaubererverfolgungen. Diese erstreckten sich ebenso auf katholische wie auch auf protestantische Länder. Nicht nur große Theologen, wie Thomas von Aquin und Albertus Magnus, sondern auch der Reformator Martin Luther, haben an Zauberkunst und Hexerei geglaubt.

Die meisten Hexen- und Zaubereiprozesse gab es in der 2. Hälfte des 17. Jh. In manchen Gegenden sind mehr Männer als Frauen dem blutigen Wahn zum Opfer gefallen.

Die Betroffenen kamen meist aus der unteren sozialen Schicht. Es betraf vielfach die ländliche, ungebildete Bevölkerung oder Mitglieder von Randgruppen

der Gesellschaft, wie Wahrsager, Landstreicher und Bettler.

Das Bettlerproblem war damals besonders gravierend. Zahlreiche Almosensammler, auch junge arbeitsfähige Burschen, zogen durchs Land und erhielten von den Bauern – oft widerwillig - Unterschlupf und Essen, hatten sie doch oft auch Angst vor Mord und Brand, aber auch vor Fluch und zauberischen Schädigungen.

Vermutlich versuchte man von höchster Stelle aus, dieses Bettlerproblem in den Griff zu bekommen, indem man solche Personen der Zauberei bezichtigte, ihnen den Prozess machte und sie hinrichtete. Auch haben Landrichter, Bannrichter und Freimänner an diesen Prozessen nicht schlecht verdient.

Der diesem Roman zugrunde liegende Fall des „Lorenz Pöllinger“, der noch heute in den Gerichtsakten des Landgerichtes Murau nachzulesen ist, ist ein Beispiel dafür, wie die kollektiven Ängste dieser Zeit ausgelebt wurden...

Zum Inhalt des Buches:

Lorenz Pöllinger, Sohn einer Magd, wird hineingeboren in eine Zeit, die nach den Wirrnissen des 30-jährigen Krieges und den Auswirkungen der Glaubensspaltung von einer unsinnigen Verfolgung der Hexen und Zauberer erfüllt ist.

Nachdem er jahrelang mit einem blinden Bettler herumgezogen ist, gelangt er als „Singender Bettelbub“ bis ins Salzburgerische. Die Sehnsucht nach seiner Mutter treibt ihn schließlich zurück ins Steirische. Dort wird ihm der reiche und angesehene Bauer Georg Pistrich zum Verhängnis. Lorenz Pöllinger gerät unschuldig in die Fänge einer unbarmherzigen Gerichtsbarkeit, aus denen es kein Entrinnen mehr geben sollte.

Da folsche Nikolo

Es wor so um die Weihnachtszeit
und Nikolo wor neamma weit.
In da Stodt, do rennan d' Leit gschäftig hin und her.
Zan Besinnan is koa Zeit hiaz mehr.

Doh mittn in die Leit, do geaht a Gstolt,
a Kapuzinerpater is as, müad und olt.
Dos Gsicht urnrahmt a weiße Bort,
ma siacht's, dos Geah, dos follt eahm hort.

Um die braune Kutt'n trog er an weiß'n Strick,
er kennt koa Hektik - so a Glück.
A kloans Dirndl geaht daher aun da Muatta ihra Haund:
„Schau, Mama, do kimb da Nikolo im Werktoogsg-
waund!“

Aus: Heide Stöckl „Geschichten, die das Leben schreibt“, 2019

In der letzten Ausgabe unserer Nachrichten druckten wir das Lied „Mein Kärnten“, gesetzt von Dieter Fleiß ab. Damit Sie mehr über die Texterin des Liedes wissen, finden Sie hier ihre Biografie.

Carla J. M. A. Smit

Carla Smit wurde am 7. Juni 1936 in Apeldoorn in den Niederlanden geboren. Ihr Vater war Niederländer und ihre Mutter, von Geburt Niederländerin, war französischer Abstammung. Nach dem Abitur studierte sie einige Jahre niederländische Sprachwissenschaft und Literatur, welches Studium sie aber aus familiären Gründen nicht vollenden konnte.



Von 1963 bis 1993 war Carla Smit in der Pharmaindustrie tätig, anfangs als Chefsekretärin und später als Reise- und Kongressorganisatorin, in welcher Eigenschaft sie mit Ärzten und Professoren nationale und internationale Kongresse und Symposien besuchte.

Durch die Hektik ihres Berufes ist Carla Smit früher kaum zum Dichten gekommen, aber nach ihrer Pensionierung hat sie ihr Talent voll und ganz entfalten können.

Im Jahre 2000 erschien ihr erstes Gedichtbändchen mit dem Titel „Mein Kärnten“ (ISBN 3-85378-518-2). Die 2. Auflage folgte bereits im Jahre 2001.

Carla Smit beschreibt klar und deutlich und in einer Rhythmik, die auch Komponisten zu Vertonungen ihrer Werke anregt, kleine Lebens- und Liebesgeschichten und aufgrund eigener Erfahrungen hält sie den Lesern manchmal auch einen Spiegel vor.

Das nun vorliegende Büchlein enthält Gedichte über allgemeine und ernste Themen, bei denen sie sich auf Erinnerungen, Erfahrungen und wahre Begebenheiten stützt.

In manchem Gedicht befaßt sich die Autorin mit der Liebe, dem Sinn des Lebens, der Vergänglichkeit, dem Tod und nicht zuletzt mit dem Jenseits.

Mehr über Frau Smit erfahren Sie in unserer nächsten Ausgabe!

Buch-Neuzugänge in unserem Archiv im Pfarrhaus in Zammelsberg

Die DGZ freut sich über die großartige Sammlung der Bücher von Gerhart Ellert, dem Dichter/der Dichterin aus Wolfsberg, dem/der heuer am Kärntner Dichterweg ein Gedenkstein gesetzt wurde.

Wir danken der edlen, großzügigen Spenderfamilie Cichini aus Villach, dass sie uns nachfolgende Werke von Gerhart Ellert zukommen ließ. Die Sammlung ist beinahe vollzählig.

Prosa

- **Der Zauberer.** Roman. F. Speidelsche Verlagsbuchhandlung, Wien und Leipzig 1933.
- **Attila.** Roman. Speidel, Wien 1934. Neuauflage 1950 und öfter.
- **Karl V.** Roman. Speidel, Wien 1935. **Karl V.** - Jugendbuchausgabe
- **Der König.** Erzählung. Speidel, Wien 1936.
- **Wallenstein.** Roman. Speidel, Wien 1937. **Neuausgabe:** Kremayr & Scheriau, Wien 1968.
- **Mohammed.** Roman. Scheuermann, Wien 1938.
- **Nach der Sühne.** Roman. F. Speidelsche Verlagsbuchhandlung, Wien und Leipzig 1940.
- **Michelangelo.** Roman. Speidel, Wien 1942.
- **Das Licht.** Roman. Speidel, Wien und Leipzig 1944.
- **Die Johanniter.** Es begann in Jerusalem; Roman. Speidel, Wien 1947.
- **Richelieu.** Roman. Speidel, Wien 1948.
- **Paulus aus Tarsos.** Roman. Speidel-Verlag, Wien 1951.
- **Ich, Judith, bekenne.** Roman. Speidel, Wien 1952.
- **Das Tor ist nie verschlossen.** Das Schicksal des Sankt Bernhard Passes. Speidel, Wien 1954.
- **Mauern um Rom.** Roman. Speidel, Wien 1955.
- **Der Goldschatz.** Österreichischer Bundesverlag, Wien 1956.
- **Jacobe Oderkamp.** Ein Frauenroman aus der Hansezeit. Bertelsmann, Gütersloh 1958.
- **Das blaue Pferd.** Erzählungen zu Kunstwerken. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1958.
- **Alexander der Große.** Historischer Roman. Hoch Verlag, Düsseldorf 1959.
- **Gregor der Große.** Neff, Wien 1961.
- **Die Katze der Herzogin.** Erzählung aus der Babenbergerzeit. Österr. Bundesverlag, Wien 1961.
- **Mahmud II., Sohn der Französin.** Roman. Neff, Wien 1963.
- **Der blinde Löwe von San Marco.** Roman. Speidel, Wien 1966.
- **Herzog Tassilos Trossbub.** Österreichischer Bundesverlag, Wien 1967.
- **Lösegeld für Dorothy.** Ueberreuter, Wien 1971.
- **Das Kreuz der Wüste** – Charles de Foucauld – Das Abenteuer eines Lebens, Kremayr & Scheriau, Wien, 1974

Bühnenwerk

- **Es war Ihr Wunsch, Majestät.** Komödie in 6 Bildern. Speidel, Wien 1946.

Sachbücher

- **Auf endlosen Strassen.** Abenteuer der Menschheit. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1958.
- **Propheten, Könige und Kalifen.** Alter Orient, neu geschaut. Österr. Bundesverlag, Wien 1960.
- **Das Abenteuer des Forschens.** Weg und Schicksal Europas in seinen Hohen Schulen. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1963.
- **Die schweigenden Jahrhunderte.** Das Urchristentum im Zwielficht der Geschichte. Verlag Neff, Wien 1965.
- **Europas verlorene Küste.** Nordafrika im Bild der Geschichte. Kremayr & Scheriau, Wien 1970.
- **Afrikas christliche Festung** – Äthiopien im Bild der Geschichte, Kremayr & Scheriau, Wien 1972

Alle Bücher sind natürlich für unsere Mitglieder zugänglich und können beim Obmann entlehnt werden.

Neues von Helga Huber-Lerchster

Netze

Begleiten mich, vom Werden bis zum Gehen.
Eltern – Geschwister – Verwandte erwarten mich.
Sie helfen mir diese Welt zu sehen, meinen Weg zu finden.

Das Netz wird größer, weiter, bunter.
Freunde – Nachbarn – Kollegen,
jeder einzig im Wesen und Streben.

Dieses Netz kann ich gestalten
und auch ich bin Netz für mein Umfeld.

So bedenke: **Keiner ist allein!**
Jeder ist im Netz,
liebe es, baue es weiter! Was du gibst, kommt zurück.

Der Virus

Er kam, geräuschlos – geruchlos – unsichtbar.
Stellte unser Leben auf den Kopf.
Bedrohung überall, wie im Vakuum hält uns die Angst im Griff.
Stillstand, alles Planen, Hetzen und Streben liegt im Koma.

Der Virus trifft alle Länder, kennt keine Grenzen,
Rassen oder Konfessionen.
Er zeigt uns, Gesundheit ist das höchste Gut.
Was brauchen wir wirklich, große Häuser – Autos – Reisen?

Nein, Menschen, die miteinander und füreinander da sind.

Ob wir danach uns besinnen, auf echte Werte oder wieder
loshetzen, auf die Suche nach Illusionen?

Goldene Tage

Es leuchten die Bäume im goldenen Kleid.
Blätter tanzen im Wind, Wege wie bunte Teppiche.
Es raschelt bei jedem Schritt.
Die Sonne schickt ihre Strahlen auf den Wanderer,
der mit Andacht des Weges geht.
Mit Staunen betrachtet er die Fülle des Herbstes.
Goldene Tage,
ein Geschenk zum Abschied des Jahres!

Neues von Sieglinde Wernigg

Corona (Pandemie)

Corona ist auf Reisen,
um uns täglich zu beweisen,
dass mit ihr alles fällt und steht.
Leben elend zugrunde geht.

Von Kontinent zu Kontinent
rast sie und konsequent
speit sie ihren Virus aus.
Wirtschafts-, Weihnachtschaos droht!
Welch Graus!

Doch Virologen tüfteln dran,
wie man sie bekämpfen kann.
Wir hoffen, dass dies rasch gelingt:
Erleichterung die Impfung bringt.

Väterchen Frost

Wenn in rauen Winternächten
Stürme durch die Lande ziehen,
wachsen fantastische Eisblumen,
die auch an Fenstern blühen.

Der Facetten Eisgebilde
kennen nirgends Grenzen.
In den allerschönsten Formen
kann sie der Frost kredenzen.

Wir bitten dich, Väterchen Frost:
„Bring Schnee zur Weihnachtszeit.
Mit weißer Pracht, die wir lieben,
bereitest du uns Riesenfreud!“

Weihnacht muass werd'n

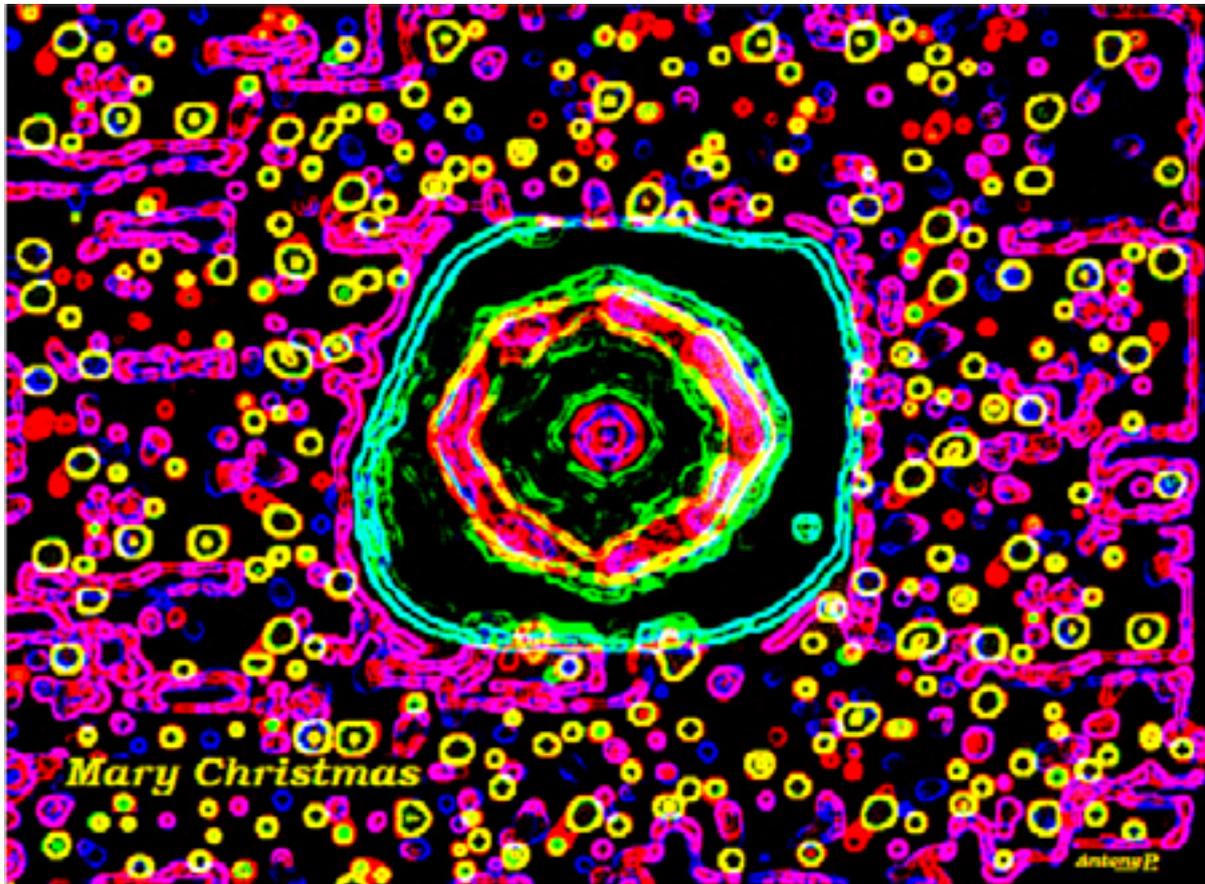
Weihnacht muass werd'n.
Tua doh niht varzågn.
Uns hülft doh a hohe Kråft,
dås Schicksål zan dartrågn.

Wenns trotz da Corona
wieda aufwärts geht,
merk ma sicha wieda,
dåss uns Gott zur Seitn steht.

Gråd fir dunkle Stundn
is da Heiland kem.
Da Herrgott is uns gnädig.
Er wet uns in Schutz nehm.

Werte LeserInnen unserer Dichtersteingemeinschaft!

Mit freundlichen Grüßen wünsche ich euch ein christkonformes friedenbetontes Weihnachtsfest und für das kommende Jahr ein erfolgreiches gemeinschaftsförderndes Wirken, bestärkt mit dem Geschenk einer bewahrten Gesundheit. Dankend der Heimat verbunden, herzlich *Antony Petschacher*



„Millionen Friedenslichter für die eineWelt“ ©2020 Antony Petschacher

Zeit erbetener Besinnlichkeit

Heilsam lernt die ichbezogene Menschheit Beschränkungen der Corona Pandemie durch ein christliches Bewahren jedes einzelnen Lebens erträglicher zu gestalten.

Wertebewusst wird die minimierte Zeit mit seinen Bekannten und Freunden persönlich kommunizieren zu können, mit herzlichem Empfinden wiederersehnt.

Das falsche Heldentum kalter Materialisten erkennend, sollten christbewusste Menschen das Weihnachtsfest zum Anlass nehmen, Heilkräften christlicher Solidarität zu vertrauen, die im Geiste Christi eine menschlichere Welt und ein Bewahren der missbrauchten Erde erwirken.

Antony Petschacher

Mögest Du dir der zu bewahrenden Werte in Freiheit leben und handeln zu können gewahr sein und mögest Du solidargerecht auch jener gedenken, welchen das erhabene Gleichheitsprinzip lebendiger Demokratien vorenthalten wird!

Mögest Du dich jener Zuwendungen besinnen, die Du erhalten hast, und die Liebe weiterleiten, die Dir geschenkt wurde.

Mögest Du in dankbewusster Zufriedenheit wissen, dass Du ein Kind Gottes bist. Lass diese Gewissheit mit tiefen Atemzügen bis in deine Seele dringen und dort ihren Platz finden und erlaube Dir frei wie die Vögel zu singen, zu tanzen, zu loben und preisen und zu lieben.

All dies schenke Dir und deinen Nächsten die Liebe des Unendlichen.

Antony Petschacher

Herbst

Der Herbst zieht ins Land,
 die letzten Gedanken noch am Strand
 an einem Sommer, der keiner war.
 Viele Entbehrungen, keine Konzerte, nur Verbote,
 es zählten nur die zehnfachen Gebote.
 Die Pandemie entzweite die Geselligkeit,
 doch so mancher suchte trotzdem die Fröhlichkeit.
 Die Grenzen wurden blockiert,
 es hieß, abwarten, was dann passiert.
 Jedoch das Allerschönste war, auf die Alm zu fahren,
 mit einer Jause im Gepäck, so muss man sparen.
 Picknick in freier Natur,
 man zählte die tollen Stunden nur.
 Die Tage werden kürzer, die Luft ist rau,
 aber zeitweise ist der Himmel doch noch blau.
 Das Gemüse vom Garten, es war eine gute Ernte,
 das macht bei uns mit Freuden der Bernde.
 Die Igel huschen in deren Laubquartier,
 denn der Winter wird hart in einem Schaltjahr, glaube mir.
 Nun steh auf und schau in den Wald hinein,
 diese Farbenpracht lädt dich zum Wandern ein.
 Mit großen Schritten kommst du von Ort zu Ort,
 denn der Wind treibt den Nebel fort.
 So läuft die Zeit dahin,
 so schön, dass einer zum andern sagt:
 Wie gut, dass ich bei dir bin!

Anneliese Proßegger (17.10.2020)

Spätherbst – nach der Zeitemstellung

Der Sommer- war längst fortgegangen ...
 ER ließ das Land zurück.
 Nun hat der Spätherbst an gefangen!
 Nur mittags noch, - zieht ein letzter milder Hauch -
 hin über die erntelosen Felder -
 "er" mildert kommend' Bängen - a u c h .
 Bunt zeigen sich die Wälder.
 So totenstille - stehen nun Strauch und Baum -
 weil keine Vögel singen.
 Und an der Gebirge grauem Saum -
 darüber zieht ein dunkler Wolkenflaum -
 wird "er" uns Regen bringen? - oder gar den ersten
 Schnee?
 Im fernen Sommertraume - gefangen, liegt der weite See.
 Hörst keine Ruder schlagen - nicht einen Laut -
 kein Klagen.
 O du stille Zeit! Bis nicht mehr gar so weit ...
 der November wirds uns sagen - wenn morgens dichte
 Nebel wallen - und vom gelichtet' Baum -
 die allerletzten Blätter fallen ...

Herbert Guttenbrunner, Köttmannsdorf
 Mit spätherbstlichen Grüßen "ins Gurktal" und an alle.



Gerhard Franz Kraßnitzer
Herbstwald, Öl, 23,5 x 18 cm



Gerhard Franz Kraßnitzer
Herbstlandschaft, Aquarell, 56 x 38,5 cm



Gerhard Franz Kraßnitzer
Herbst im Bergland, Aquarell, 30 x 40 cm

Nutze die Zeit!

Text: Marija Artač
Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

Menschen streben nach Erfolgen,
nach dem großen Geld und Ruhm,
wollen schneller, besser werden,
haben doch so viel zu tun.

Doch das Leben hier auf Erden
kann so rasch zu Ende sein,
drum genieße die Momente,
und lass Freunde nicht allein.

Vers 2:

Manche wollen viel erreichen,
hasten eilig hin und her,
streiten gern mit Ihresgleichen,
wollen immer mehr und mehr.

Doch am Ende uns`res Weges
hat dies alles keinen Wert,
deshalb nimm dir Zeit für jenes,
was dir wahres Glück beschert.

Refrain:

**Nutze die Zeit, die dir gegeben,
nimm fürs Gespräch wirklich dir Zeit,
denk dran, du hast nur dieses Leben,
und auch für dich ist's `mal so weit.**

**Ja, jeder Tag hier auf der Erde,
ist uns allein von Gott geschenkt,
er lässt vergeh`n, aber auch werden,
und seine Hand dein Schicksal lenkt.**

Herbstgedanken

Text: Marija Artač
Musik: Hanzi Artač

Vers 1:

Ach, wie schön der Wald erstrahlt,
ja, der Herbst hat ihn bemalt,
bunte Blätter trägt der Wind,
sie wie Herbstgedanken sind.

Vers 2:

Letzte Blumen sind verblüht,
auch die Sonne nicht mehr glüht,
es wird dunkler, nass und kühl,
und ich spür` das Herbstgefühl.

Vers 3:

Nebelschwaden zieh`n dahin,
Vieles kommt mir in den Sinn,
die Natur, sie geht zur Ruh`,
und das Jahr dem Ende zu.

Vers 4:

Auch des Menschen Lebenskreis
schließt sich einmal still und leis`,
doch an einem schön`ren Ort
lebt die Seele immerfort.



Im Windessand schwebend
der Friedensbote
schneeflockenweiß
am dunkelblauen Wolkenfelde
Menschenaugen ohne Verstand
versinken
im nächtlichen Gewand

Hilde Steiner

Die Geschichte vom großen Glück

Lisa ging die Straße entlang. Woher sie kam, wohin sie ging, wusste sie nicht, wollte sie wahrscheinlich auch überhaupt nicht mehr wissen.

Wozu auch vorher leiden oder lachen, wenn es dann am Punkt angelangt sowieso kein Ausweichen gab.

Sie hatte aufgehört über das Leben, ihr Leben, ihren Weg nachzугrübeln, hatte eigentlich noch nie etwas gebracht, war es doch oftmals so, als ob ein Schaf zur Schlachtbank ging, bäumte sich Lisa in wildem Eifer gegen das Leben auf, war sie die Dumme, es nützte also überhaupt nichts, besser sie setzte sich ruhig an den Straßenrand und wartete, vielleicht kam ein Auto vorbei, mit einem lebenswürdigen, ehrlichen Menschen am Steuer, der sie ein Stückchen des Weges mitnahm, bis ihr das Atmen wieder leichter fiel.

Das große Glück, wo war dieser Traum geblieben, einfach verschwunden, entflohen wie ein freier Schmetterling, schillernd vorbeigeplärrt, aber das Haschen danach war ein Greifen nach dem Wind, sie konnte fassen gar zornig, dann sanft, der Traum ließ sich nicht fangen, war frei wie der Wind, manchmal lind, danach wieder wild, ein Schattenboxen nach Luft.

Es gab Abenteuer genug zu überstehen, oft grausam, in Angst und Furcht hässlich verzerrt.

Das große Glück schwang wie ein vergehender Sonnenstrahl, wie ein geheimes Geheimnis dazwischen hindurch, so schnell, dass es nicht zu kriegen war.

Sie lief hinterdrein, bemühte sich zwar als rechtschaffener Mensch, aber ihre Beine waren viel zu langsam, sie sah es zwar immer vor sich das große Glück, aber wenn sie dort angelangt war, erhaschte sie wieder nur den Abglanz dessen und nicht das Wahre.

So ging Lisa unverdrossen und hoffnungsfroh ihres Weges, nahm das Glas Wasser in der Wüste des Lebens als dankbares Omen, den kleinen Käfer auf dem Handrücken, einen Schmetterling auf der Nase und die Wärme der Sonnenstrahlen auf ihrer Haut, als großes Glück mit auf den Weg, und halt, ein kleines zartes Blümchen stand daneben, zum Mitnehmen bereit, wartete geduldig, dass Lisa ihre Augen auf dieses Pflänzchen in neugierigem Erstrahlen senken möge, um nach gegenseitigem Erkennen das große Glück zu erleben.

*Veronika Rumpold**

Der letzte Schrei

Eine einsame Spur verlief sich im Tiefschnee des Winterwaldes.

Der Wanderer hielt inne, legte seine Hand über die Augen. Die Eiskristalle funkelten in der Sonne, blendeten seine Sehkraft. Der Atem entflohen wie Nebel

seinem Mund, hinterließ auf dem fein gewirbelten Schnurrbart kleine, feuchte Perlen. Es roch nach weiterem Schnee. Irgendwo, ganz in der Nähe, krächzte ein Eichelhäher, dann zwei, gleich darauf mehrere. Dort musste es sein, der Fund, den er zu finden suchte. Spuren von Waldbewohnern verliefen sich im weichen Untergrund des Winters.

Der Mann suchte den Boden mit den Augen gekonnt nach der Spur, welche er suchte, ab.

Ein leichter Wind fuhr in die Äste der großen Fichten und eine gewaltige Schneelast rieselte zu Boden, verwischte erneut die Existenz von Leben.

Wieder erklang der melancholische Ruf des Hähers.

Der Fährtsucher stapfte weiter. Der Schnee lag so hoch, dass der Mann bis zu seinen Knien darin versank. Er blieb stehen, nahm aus seinem Rucksack ein kleines Fläschchen, gönnte sich daraus einen tiefen, kräftigen Schluck. Ah, das wärmte, stärkte.

Alle Menschengen im großen Wohnraum blickten dem Mann spannend, fragend entgegen. Wo war sein Gewehr auf seinen Schultern geblieben?

Es interessierte mich damals nicht. Er hatte es wohl sicher versteckt, vor Menschenblicken, Menschenhänden.

Bilder, aus der Vergangenheit kamen an die Oberfläche, als der Fährtsucher sich setzte, die mit kleinen Schneeklumpen versetzten Gamaschen von seinen hohen Stiefeln entfernte, dass der Schnee nicht oben hineinfiel. Es sah für mich so aus, als hätte er seine Füße bis zu den Knien zugeschnürt, als er sagte: „Der letzte Schrei war nur mehr ein erbärmliches Wimmern.“

„Hast du?“ „Ja ich habe, der fürchterliche Winter mit seinem entsetzlichen Hunger hat wieder ein Opfer gefordert. Das kleine Reh hatte keine Möglichkeit zum Überleben bekommen“, sagte er ruhig, um dann eine seiner selbstgewuzzelten Zigaretten anzuzünden.

In neugieriger, sicherer Entfernung habe ich damals, in weit entfernter Vergangenheit zugesehen, als man im Frühling darauf die Jagdgewehre meines Großvaters auf ihre Zielgenauigkeit testete. Man befand sie für ausreichend. Er verschenkte sie an jenen Großbauern.

Ich habe mich als Kind, als Jugendliche, als Erwachsene noch darüber geärgert. Wie konnte er nur sein Eigentum verschenken, wo er doch sonst nichts besaß.

Jetzt, viele Jahre später, ja, im Heute denke ich anders darüber.

Heute verstehe ich, ein Suchender wollte nicht mehr Jäger, Gejagter sein, und meine, seine Vergangenheit versinkt im Blau seiner Augen, im leichten Hauch des wärmenden Frühlings, der sanft über mich hinwegstreicht, wie ein Streicheln zärtlicher Menschenhände.

*Veronika Rumpold**

Jahreshauptversammlung der DGZ



Bei der diesjährigen Jahreshauptversammlung der **Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg** standen neben zahlreichen anderen Punkten Neuwahlen am Programm. Obmann **Dieter Hölbling-Gauster** und der gesamte Vorstand wurden einstimmig wieder gewählt. Für den 2. Kassenprüfer stellte sich nach dem Abgang von **Gotthart Oberdorfer** der Villacher Autor **Werner Vilgut** zur Verfügung. Vizebürgermeister **Barnabas Stromberger** lud nach einer kurzen Ansprache mit viel Lob für die Gemeinschaft im Namen der Gemeinde alle Anwesenden auf Jause und Getränke ein.

Buchpräsentation Emil, der Fischer von Ossiach



Der Obmann des Dichterkreises Feldkirchen **Walfried Klammer** präsentierte am Freitag, dem 16. Oktober, im Barocksaal von Stift Ossiach seinen neuen Roman „Emil, der Fischer von Ossiach“. Musikalisch umrahmt wurde der Abend von Christian Gebhard mit stimmungsvollen Liedern.

 RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511 9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920		ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG	
EmpfängerIn Name/Firma Dichtersteingem. Zammelsberg		IBAN EmpfängerIn AT09395110000209619	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank RZKTAT2K511		Betrag EUR	Cent
<input type="checkbox"/> KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name und Anschrift		Verwendungszweck MB SPENDE	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn			

 RAIFFEISENBANK GURKTAL, 39511 9341 WEITENSFELD; DVR: 0044920		ZAHLUNGSANWEISUNG	
EmpfängerIn Name/Firma Dichtersteingem. Zammelsberg		IBAN EmpfängerIn AT09395110000209619	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank RZKTAT2K511		Betrag EUR	Cent
<input type="checkbox"/> Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz		Prüfziffer 	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet MB SPENDE			
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn		KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
		006	
		Betrag 30+ Beleg +	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter			

Spenderliste

vom 01. 10. bis 26. 11. 2020

Konrad u. Roswitha Ankner, Pischeldorf
Hanzi Artač, Gallizien
Marija Artač, Gallizien
Heribald Burger, Pörschach
Harald Cajka, Pressbaum
Lia Dummer, Straßburg
Heidi Maria Duschek, Micheldorf
Regina Ebner, Landskron
Dr. Franz Ferstner, Straßburg
SR Dieter Fleiß, Kühnsdorf
Gertraud Glintschnig, Feldkirchen
Hermine Gruber, Hermagor
Herbert Guttenbrunner, Köttmannsdorf
Rosina Heldmann, Pusarnitz
Mag. Alois Huber, Feldkirchen
Helga Huber-Lerchster, Ebental
Johanna Inzko, Klagenfurt
Sieglinde Jank-Arrich, Hermagor
Maria Luise Jaritz,
Maria Koch, Feldkirchen
Ing. Theodor und Roselinde Koller, Villach
Johann Lattacher, Gurk
Sigrid Lebitsch, Krumpendorf
Weitensfeld Marktgemeindeamt, Weitensfeld
Hans und Brigitte Müller, Rennweg
Anton Petschacher, Bregenz
Gerlinde Pettauer, Hermagor
Raiffeisenbank Gurktal, Straßburg
Eduard u. Renate Reiner, Feldkirchen
Annemarie u. Siegfried Sickl, St.Veit/Glan
Wilfried Steindorfer, Weitensfeld
Stefan Stich, Feldkirchen
Charlotte Stromberger, Weitensfeld
Prof. Ing. Hans M. Tuschar, Unterbergen
Werner Vilgut, Villach
Renate Werschitz, Klagenfurt

Recht herzlichen Dank allen Spendern und Spenderinnen für die zum Teil sehr großzügigen Spenden. Ein Danke gilt auch all jenen, die ihren Mitgliedsbeitrag für das laufende Jahr bereits eingezahlt haben.

Bitte bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen!

**Redaktionsschluss für
die nächste Ausgabe:
15. Feber 2021**

Corona

Jeder Tag ist jetzt wie Sonntag.
Kein Straßenlärm stört meine Ruh´.
Sitz´ allein in meinem Alltag
und höre meinem Herzschlag zu.

Lass´ mein Leben Revue passieren.
Wann holt mich das Virus ein?
Kann kein neues Leben kreieren.
Ach, könntest du doch bei mir sein!

Es ist Coronazeit! – und der Tod lauert draußen vor der Tür.

Befinde mich am See der Träume.
Hab´ so viel Schönes hier erlebt.
Sehe ihn noch leicht im Schatten der Bäume.
Wie hat er doch einst mein Herz bewegt.

Will nun ein neues Kapitel beginnen.
Vielleicht willst du mein Protagonist sein?
Ich lass´ die Zeit nicht mehr verrinnen.
Statt dem Tod, lass´ ich dich zu mir herein.

Es ist Coronazeit! – und meine Sehnsucht hält Ausschau nach dir.

©Ursula Urak

Du hast mir die Musik zurückgebracht

Am Ende des Tages
sitze ich alleine hier.
Hab´ so viele Fragen
und sie handeln nur von dir.

Den Frühling und den Sommer
haben wir lange schon verpasst.
Was bleibt ist Herbst und Winter,
bevor uns umgibt die ewige Nacht.

Ich denk´ zurück an früher.
Wieviel Hoffnung lag in meinem Blick.
Doch die aufsteigende Sonne
bescherte mir kein Lebensglück.

Mein Herz war verschlossen und tief in mir versunken,
denn ich habe die Musik nicht mehr gehört.
Bin im Finsternen gewandelt, im Gefühlsmeer ertrunken.
Vergessen, wie sich der Klang des Lebens anhört.

Mit dir ist der Tag ein bisschen schöner.
Voll Leidenschaft und Wärme die träumende Nacht.
Bin am Morgen verzaubert und voll der Töne,
denn du hast mir die Musik zurückgebracht.

© Ursula Urak

SANKT MARTIN zu Gurnitz - LICHTERGANG

Unter hohen Felsen - am dunklen Wald - steht Deine Kirche -
gleich einer Burg - auf steilem Hügel.
Düster und sonnenlos - vom November bis zum Februar -
und das in jedem Jahr.
Martin! - Vor sehr langer Zeit schon - gingst Du nicht f o r t -
ehe Du nicht teiltest Deinen Mantel - mit dem Bettler d o r t -
vor den Mauern der gallischen Stadt -
am Festungstor, an dem Du hieltest Deine R a s t.
Und schnittest den Mantel e n t z w e i -
und legtest den getrennten Teil - über seine dürren Schultern -
weil ER Dir war - nicht e i n e r l e i.
Du hattest keine H a s t.
Du warst beseelt vom Geben und T e i l e n.
Du sahst der armen Leute Leid und L a s t -
ihr' Müh und Not - ihr karges L e b e n.
Dein Geben war wie H e i l e n.
MARTIN! - Die Kinder sind schon h i e r.
Denn heute ist Dein Ehrentag ... wohlan - WIR kommen zu Dir.
Kinderhände tragen die leuchtenden Laternen -
entlang des dunklen Berges S a u m.
Doch trotz der Lichter - muss ich sagen:
Den Weg - den sieht man k a u m.
Das lähmet nicht - der Kinderaugen hell' E n t z ü c k e n -
und abendschwarz am Wegesrand - stehn die F i c h t e n -
sehr finster ist des Berges R ü c k e n -
von dem sich kühle Lüfte f l ü c h t e n.
"Sonne - Mond - und Sterne"- sie scheinen heute n i c h t.
Doch leuchtet j e d e der Laternen - durch den Novemberabend hin -
es ist ein mildes L i c h t.
WIR ziehen den Hügel hinauf - auf dem Deine Kirche s t e h t -
geht nur g e h t - singt euer L i e d:
"Ich gehe mit meiner Laterne - und meine Laterne mit m i r"...
Sankt Martin euch s i e h t - im Geiste steht er h i e r.
Vom Turm erschallet das G e l ä u t e -
es tönet schwingend aus dem Bergwald n i e d e r.
MARTIN! - WIR bringen Dir Lichter - und singen Dir L i e d e r.
Und nächsten November - da kommen WIR w i e d e r.

Gedicht von **Herbert Guttenbrunner** - zur Mappe:
"Erinnerungen an Gurnitz"

Anmerkung: GURNITZ / Podkornos ist eine uralte Stätte in der heutigen Marktgemeinde Ebenthal. Namentlich genannt seit einer Schenkung an das Erzbistum Salzburg/ dem es lange angehörte / am 20.11. 860 n. Chr. Im 11. JHDT. wurde gleich oberhalb der Kirche, auf einem steilen, felsigen Kogel die "Burg Altgurnitz" errichtet.

Die Propsteikirche Gurnitz/ ältestes "Martinspatrozinium" in Kärnten/ wurde erst um 1200 erbaut - und war offiziell Propstei bis 1951- danach nur noch Pfarrkirche.

Mit "Gurnitz" war ich seit meiner sehr frühen Kindheit verbunden. Diese burgartige Kirchenanlage - auf hohem Hügel über der Ebene und dem Fluss Glan, gleich hinter "ihr" der steile Nordabhang der Sattnitz-

berge - hatte mich sehr lebensfrüh, stets tief beeindruckt und regelrecht angezogen. GURNITZ ist ja nur 3 km von meinem Kindheits- und Jugend-Wohnort Ebenthal (bis 1972) entfernt. ES gehörte zu "m e i n e r erweiterten (Wohn-)H e i m a t". ES war mir somit sehr vertraut, - und oft aufgesucht.

Ab "jenen" Jahren, ab diesen es auch bei uns Brauch geworden war - zum 11. November - mit den "Laternenkindern" zu den Martinskirchen zu gehen, - habe ich mir oft gedacht: Warum macht man "das" in dieser /einwohnerstarken / "Martinspfarre" denn nicht auch - sonderbar. Da ich 2003/04 meine "Erinnerungen an Gurnitz" aufgezeichnet hatte (Ordner mit 190 Seiten) kam mir "zu dieser Zeit" die Idee, dass man "deshalb" ja eigentlich bei der Lehrerschaft der Volksschule Zell-Gurnitz und auch bei der Leitung des "dortigen" Kindergartens vorsprechen könnte, ob Interesse "daran" gegeben wäre?

Das tat ich dann, gemeinsam mit Johann Widowitz, im Jahr 2004 - Schule und Kindergarten waren mit dem Vorschlag einverstanden. Wir organisierten "das", mitunterstützt durch die Schule, den Kindergarten und die Elternschaft. So kam es "zum 11. November" 2004 zum allerersten "Gurnitzer-Laternengang" (ab dem Bildstock im Ort Zell) hin zum Berg, diesem entlang - und dann hinauf zur Kirche. Die große Teilnehmerzahl an Kindern und Eltern, auch anderen Bewohnern, zeigten uns an, dass man "diese Martinslichter-Prozession" ab nun wohl weiterhin jedes Jahr machen sollte - was dann auch geschah.

Mein "obiges" Martingedicht-Gurnitz beinhaltet an sich "jenen" Gründungs-Lichtergang 2004.

SPAZIERGANG AM SEE

STILL- ruht jetzt der See -
 sonnenlos unter der - sich von Horizont zu Horizont -
 grauen Hochnebeldecke.
 Keine Wellen durchfurchen "seinen"
 glatten Wasserspiegel.
 Kein Plätschern dringt ans Ohr.
 An "seinem" Ufer ziehen die Enten dahin -
 lautlos im klaren Wasser.
 Und draußen schreiten ein paar Spaziergänger -
 schon eingemummt - weil kühl die Lüfte fecheln.
 Doch horch: Man hört entfernt ein Ruderschlagen.
 Es sind die Fischer in ihren Booten.
 Und weit drüben - am jenseitigen Ufer unter den dunklen
 Hügeln - blinken nun die ersten Lichter auf -
 in der nun früh einfallenden bleiern Dämmerung.
 Man wendet sich - und geht dem lichten,
 warmen Hause zu.
 Herr! Es will Abend werden...

Herbert Guttenbrunner (November 2020)

NOVEMBER

Es geht ein Ahnen schon - durch diese Zeit.
 Der Tag ist kurz g e w o r d e n -
 die Nächte währen l ä n g e r.
 Sonne! - hast verloren Deine K r a f t.
 Die Blätter - sind schon a b g e s t o r b e n -
 den Bäumen fehlt der S a f t.
 KEIN Lied klingt mehr - aus einstig grünen Gärten...
 Fort - sind die S ä n g e r.
 Und dichte Nebel w a l l e n -
 wenn braun und müd' die letzten Blätter f a l l e n.
 Wandelst im Grau durch die A l l e e -
 hinaus zum Ufer - an den farblos' S e e.
 Und ringsum herrschet große S t i l l e -
 über dem Wasser und den weiten F l u r e n.
 November! - Du hältst nicht an - die U h r e n.
 Der Tag,- er zeigt jetzt fahles Licht.
 Die Nacht - sie kommt früher.
 Da hilft kein Seufzen und kein M u r r e n:
 Ach Frühling - wärst mir lieber.
 Doch gehst DU dann zu E n d...
 bald auf dem grünen Kranze - im finstern A d v e n t -
 das e r s t e Licht - der neuen Hoffnung - b r e n n t...

Herbert Guttenbrunner (November 2020)

HERR! - NUN IST DIE ZEIT

Herr! Nun ist die Zeit. Komm' - mach' dich
 auf die Reise.
 Der graue Himmel hat es schneien lassen.
 Weiß und stille - Flur und Gassen -
 kältestarr ist diese Nacht.
 Von den Türmen zieht ein Klingen -
 und von Fern' her hört man's Singen.
 Dort - die Schäfer halten Wacht.
 Es nahet nun ein heller Schein.
 Du wirst es wohl - als Christkind sein ...

IM SPÄTEN ADVENT

So haben Tage Licht und Schatten.
 Die Sonn' steht tief - die Nacht währt
 lange.
 Doch soll dir sein - um's Herz nicht
 bange.
 Schaust du nach oben - immer etwas
 Licht wird sein.
 In des Himmels weitem Sternenbogen -
 steht ein Kind - in seinem hellen
 Schein.

DIE WEIHNACHTSSTUNDE

Am Firmament - über weiten braunen
 Heiden -
 wo der Schäfer Herden weiden -
 in der heiligen Nacht -
 da steht in Mitten anderer Sternenpracht -
 ein großer heller Stern.
 Was will er denn den Hirten zeigen?
 Er deutend ihnen an - dass vom hohen
 Himmel her -
 begleitet von der Engel Reigen -
 der Oberengel nun - zur Erd' herab wird
 steigen.
 Zu verkünden das neue Morgenrot.
 Geboren liegt dort im Stalle schon -
 Euer Erlöser - der Gottessohn.
 Nun lasset Eure Herden und eilet hin.
 Das Christkind soll nun angebetet werden.
 Und hoch über dem Land - da leuchtet
 weiß - der große Stern.

Neues von Hildegard Griesser

Hurraaaa...

Hurra, hurra,
i bins, da CORONAVIRUS und immer noch då!
Dänk eich hâb is gschâfft –
und jetzt erst mit gebällter Krâft!

Liabe Leitln des is geil
Weil...
ihr kennts es wenden her und hin –
wal i da Coronavirus bin.

Vur an Jâhr hât kana mi gekânnt,
heit kennt ma mi auf da Welt, in jedem Lând.
Schwing mei Keuln, bring viel Not –
Schwarn Krânk und a den Tod.

Pfotn wâschn und desinfizirn, mit Âbstand lafn,
Maskn kafn
ân âllen Tâgn a noch aufzupassn –
gfällt ma gârmit, i kânns nit fâssn!

Âba o mei
wia i mi frei,
hâbts eh nit durch dahâlt'n –
âlles beim ÂLTN!

I siehg jâ – mitnichtn
ihr hâbts nia nit glernt zu VAZICHTN,
ihr wârds so frei,
ihr wollts ÂLLES, und des glei!

Tuats feiern, gânz fest zâmmanhuckn,
kân mi gânz leicht dazwischndruckn –
und ans, zwa drei...
HÂBTS mi ÂLLE, kana bleibt frei!

Tuats auf die Regierung brav eiern Frust âbaleiern,
auf, auf, ohne Maskn und Âbstand hin zum FEIERN!
Folgts nit, wâs in diesn Tâgn –
de då OBN vurschreibn und enk sâgn.

Den Rât gib i enk heit zan Schluss
ergebenst enka CORONAVIRUS!
Jetzt führts ihr ân die Zâhln auf dera Welt,
weit hâbts es gebrâcht – ihr seids im SPITZENFELD!

I bin ma sicher, des is gwiss,
dâs i enk âlle noch dawisch!
Wal valorn hâbts in dem Lând –
enkan GSUNDN HAUSVERSTÂND!

Jetzt, jetzt red i....

Wia ma spätestens jetzt âlle wissen
unsa Lâge is be...
JEDAMÂNN in diesem Lând
hât unsa SCHICKSÂL jetzt in da Hând.

I will eich jetzt noch eppes sâgn
wânn ma mitnânda den Sâck tuan trâgn
hât der då vurn
VALURN!

NIT vazâgn, tua i "meinen",
denn die Sunn werd wieda scheinen.
Liaba Mensch, hurch,
ÂRML AUFGEKREMLT UND NIX WIA
DURCH!

In diesem Sinn, Hildegard die Griesserin
15.11.2020

Die Sunn... tuat...

...in da Fruah über'n Berg her schleich'n
...wânn die Nâcht dem Tâg tuat weich'n.
...dâ und durt a Tautröpfle trink'n
...mit ihre Strâhl'n in's Bettstattle wink'n,
...des Putzale gânz vursichtig weck'n,
...drauß'n im Gârt'n die Vogalan neck'n.
...Mittâg dânn schon zag'n ihr *Glânz*'n
...lâß'n Schmetterling taumelnd tânz'n,
...âbahaz'n - oba wia -
...de Luft flimmern lâß'n vor lauter „Glühah“
...weiterziag'n âm Firmament -
nimmt denn die Hitz heut gâr ka End'?
...endlich - sich dânn d'rauf besinnen,
dâß sie Freud und Leb'n jâ soll bringen.
...leuchten mild dânn noch an - zwa Stund'
her auf unser Erdenrund'.

Schau - Muatta, - sâgt da klane Bua
jetzt mâcht a die Sunn die Aug'n zua!

Hildegard Griesser

Weihnachten 2020 Im Sturm der Zeit

Neues Leben kann entstehen
Nur durch Kommen und Vergehen
Im Augenblick es zu genießen
Es kann nicht ewig, immer sprießen
Nur im Krampf ... es zu erhalten
Hieße die Zeiten aufzuhalten
Was ist geschehen ... jammerschade
Überall nur Maskerade
Ein Virus fasste unser Herz
Wohin ich sehe ... nur Kommerz
Was könnte ... sollte nun passieren
An was soll'n wir uns orientieren

Schenk deinem Nächsten einfach Zeit
Und üb dich in Bescheidenheit
Nimm dir nur so viel von den Reben
Für ein sinnerfülltes Leben

Genug ... der Schätze, die wir haben
Ein jeder selbst muss danach graben

Frohe und gesegnete Weihnachten

Max Wurmitzer



Bild: Hilde Steiner

Kritische Betrachtung zum Jahreswechsel

Die Zukunft ... wie kann ich sie retten?
Nur intensiv ? ...und mit viel Betten?

Ein Virus trennt nun die Gemüter
Befleißigt unsre Ordnungshüter
Zu trennen, was zusammen war
Erwachsene und Kinderschar
Vergiss das Weinen und das Klagen
Experten warnen ... Masken tragen!

Doch die Zeit sie heilt die Wunde
Nach Jahrzehnten ... diese Kunde

Am stummen Grabstein ... sei's geschrieben
Mit Angst gestorben ... ohne Lieben

Max Wurmitzer



Bild: Hilde Steiner

Im Poitschacher Gräbn

Gemischter Chor

Gertrud Taumberger

Melodie: Martin Josef Sabitzer

Andante, soave $\text{♩} = 84$
Bariton Solo

Satz: Hanzi Artač

mf

1. Wänn du gehst den Grå-bn zua, und es is noch in da Fruah, herst die
 2. Gehst den Poi-tschach-gräbn ent-läng, herst du nit lei Vo-gl-gsäng, mäch die
 3. Wenn du ham-wärts gehst vom Gräbn tuast dei Hearz schon leich-ta tragn, und die
 4. Da Grå-bn is, so wia i denk, vom Herr-gott obn a groa-ßes Gschen, bleib stehn und

mp

p

summen

5

Tia - bl rau-schn schon und den schea - nan Vo - gl - gsäng, herst die
 Augn auf und schau hin, wie schean es is im Grå - bn drin, mäch die
 Sunn glänzt durch die Bam, 's Was-sa glitz - art auf die Stan, und die
 tram so vor mi hin, wia schean dás is im Grå - bn drin, bleib stehn und

f

9

Tia - bl rau - schn schon und den schea - nan Vo - gl - gsäng,
 Augn auf und schau hin, wie schean es is im Grå - bn drin,
 Sunn glänzt durch die Bam, 's Was-sa glitz - art auf die Stan,
 tram so vor mi hin, wia schean dás is im Grå - bn drin,

mf

f vivace

herst die
 mäch die
 und die
 bleib stehn und

f

13

Tia - bl rau - schn schon und den schea - nan Vo - gl - gsäng.
 Augn auf und schau hin, wie schean es is im Grå - bn drin.
 Sunn glänzt durch die Bam, 's Was - sa glitz - art auf die Stan.
 tram so vor mi hin, wia schean dás is im Grå - bn drin.

mf poco rit.

mp

mf

mp

MEIN WEIHNACHTSBAUM

Mein Weihnachtsbaum kräftigt im Frühling die Zweige
und zeigt sich das ganze Jahr über nur schön,
Er wird nicht gemartert mit Hacke und Säge,
um in einem Zimmer zugrunde zu gehn.

Im Sommer erfüllt er den Garten mit Leben,
froh tummeln sich Vöglein in seinem Gezweig,
er lässt sich im Winter vom Frostkönig schmücken,
und erfreut mich mit kräftigem Grün jederzeit.

Mein Weihnachtsbaum braucht keine Kugeln und Kerzen,
denn seine lebendige Schönheit besticht,
er behält voller Stolz Jahr für Jahr seine Nadeln,
auf dem Müllbergen landet mein Weihnachtsbaum nicht.

Anna-Maria Kaiser

MENSCHLICHKEIT

Wenn man sich füreinãnda vül Zeit tuat nehman,
und a vom Nãchbãrn die Sorgn tuat kennan,
wenn ma nit weckschaut, sondern zuageht und frãg,
ob da ändare Hülfe notwendig hãt.

Wenn mal lei freindliche Worte tuat sãgn,
Respekt und Ehrfurcht voreinãnda tuat hãbm,
a Lob vatalt und a Lãchn vaschenkt,
und lei voll Liab ãn ändare denkt.

Wenn Kindatrãnen sich in an Lãchn valiern,
wenn sich zwa Menschn voller Wãrme berührn,
wenn sich zu bedãnkñ wieda Wertigkeit hãt,
und man sich begegnet mit an hõflich „Griãß Gott“.

Wenn Zufriednheit wieder die Herzñ erfüllt,
und da Reiche dem Årman sein Hunga stüllt,
wenn da Glaube stãrk mãcht, mitnãnd im Gebet,
wenn ma durch Zualoosn den ändarn vasteht,

Wenn Ehrlichkeit dãs Denkn bewegt,
dãs Wohl des Nãchsten im Vurdagrund steht,
wenn ma dãs wãs an krãnkt dem ändarn vazeiht,
nit zornig wed, sondern ruhig bleibt,
dãnn lebt da Mensch erst die Menschlichkeit.

Anna-Maria Kaiser

A BRIAF ÅNS CHRISTKIND

Da Pauli hãt dem Christkind gschriebm,
er hãtt so gern a Eisenbãhn,
und vüles mehr mecht er noch hãbm,
sei Wunschzettl is richtig lãng.

Er gibt dãs Briafle seina Mama,
damit sie dãs dem Christkind sãg,
denn so a Mama hãt zum Himml,
jã an gãnz besondern Drãht.

A pãår Tãg vor Heilig Åbnd,
is er gãnz aufgereggt da Bua,
er sãg voll Glãnz in seine Augn:
„Bitte Mama, loos mir zua,

mein Wunschzettl muasst korrigiern,
die Eisenbãhn is neamma gfrãg,
wal i sie beim Vastecknspülñ,
im Kãstñ drinnan gfundn hãb!“

Anna-Maria Kaiser

IS SCHON ADVENT

Is schon Advent, is schon Advent,
am Krãnz die (erste)Kerzn brennt....

Hebt die Natur zan Rãstñ ãn,
schau dir a bissl ãb davon,
vasam dãs Lebm nit im Gneat,
wal jã die Zeit so schnell vageht.

Mãch nit lei deine Stubm wãrm,
es gibt jã Leit, de send gãnz ãrm,
hülñ in da Noat und schenk dei Zeit,
sei mitleidsvoll und mãch a Freid.

Geh stüll in di, loos zua und denk:
da Hergott is dãs scheanste Gschenk.
Hãlt ein, knia nieda zum Gebet,
wal vor da TÜR die Weihnacht steht.

Mãch auf dei Herz, vaschenk vül Liab,
und lãss die Botschãft in dei Gmiat,
a Kind im Stãll bringt uns die Freid,
voll Åndãcht is die Weihnachtszeit.

Anna-Maria Kaiser

De Ausreißbaren – oda es schianeste Christkindl

Auf unsara Rentsch, zwanzg Minutn weit weck ven Haus, nördlich zen Wold, mittn drinn auf an ebnen Platzlen homa unsre Viecha. Dreizehn Zwerggas, a Hausgas und siem Pfauen. Olle Tog es Fuettangiahn en Winta, wenn´s an Hogga Schnea hergedraht hot, is ka Honigleckn nit. Wenn de noacha gor, be an Neischnea, de einahänknndn bugglign Äst ve de Bam aus 'n Weg obschütt'ln mueßt und dreimol solong braugst wia normalawerweis und oft amol gor hintrisch schuechst, nitamol mehr Amen dasogst, weil de so firtig bist, noacha waste lei ans, wohrscheinlich hoste do dabei deine Sünd obgebueßt.

Wenn i oba noacha be da Zuehuebm bin, und es Viechrech be da Menaschschüesl siehg, hon i bold vagesn, doß der Marsch mehr wia Otmschindnda Morgnspurt is gwesn.

Mir kimmb krod für, i hör de Viecha "Gott sei Donk" sogn, wenn se ma ols Donkschian tuen de Horn vürhobm. Ben Godale krotzn mi schuen en Vesiar und stibitznd aus de Säck de bestn Sochn mir.

Oba wos tuet men nit olls, wenn men auf de Viecha en Norrn gressn hot.

Jo, und hetz frog i mi selba, wia men so e liabs Viechl, wia de Patritzia ans is, hergebn kann und woße wo ondast dawortet? Na, wos mi do eppa für a Floach gebißn hot?

Nix gegn den, der ma dos Hetele und a noch a Pöckl obgekaft hot. Es Pöckl hot jo eh bold gmiaßt glabm dron, oba wia is es da Patritzia gong? Loßts enk dazöhl.

De gonze Gschicht hätt jo gor nitamol so wild ausgschaug zerst, weil, wenne dos vorher olls gwußt hätt, wose ma do ongeton hon - hätt i längst de zwa Kitzta wieda mitham gnomm.

Oba so seimas mit'n Granegga Lenz Hondl ans worn. Er, der schuen en mehran Mölltol ols gueta Harmonikaspiela bekonnt is, hot uns glei anige Sticklen oachaglossn auf seina steirischn Wonznpieß, doß i de Zwerggäslen für a Rickl vagesn hon.

Hot nix gatabat is noacha en Granegga sei Enkelin de Birgit a kemm, noacha hombse sogor mit zwa Ziachorgln aufspielt. Is lei zen Sitznbleibm gwesn. Weil i oba a für de Musig viel übrig hon, a selba auf ana Zitha spiel, is es Hamgiahn olleweil schwara gfoln. De Tochta, es Nannele hot mit ihra guetn Jausn und en Jagatee es Ihrige dazue beigetrogn, doßes Sitzleda olleweil wacha worn is.

Vor lauta Zuelossn und Gaude und da Wirkung ven Jagatee, is ma ben Onblick en an ondan Raum ven senan Haus völling es Lادل obegfoln, weil mi hundate Viecha olla Surtn ve da Wond oacha, de längst

schuen senan Geist aufgeb'n homb, ongeblinzlt homb. Do is ma erst wieda eingfoln auf meine zwa Viechlen, de i a Stund ze vor so leichtn Herzns aus da Hond gebn hon. Wird eppa döchte nit mei Patritzia amol do obn ausgstopfta oachaschaugn?

Be den Gedonkn is ma da Obschied mehr wia schwar gfoln, weil a Film vor meina obglofn is, bis ma daham onkemmen sein, jo, weil i meine zwa Tierlen lei mit guate Gedonkn für sena weitas Sein auf'n Latznberg vasorg hon. Wia a Mensch holt is, der auf so Viecha hängt.

Men frog jo wohl noch, wia sen geaht. Oba wia noacha a es Nannele hot gsog: „I mueß da a traurige Mitteilung mochn, es Kitz, de Patritzia is davon“, do hot's ma wohl völlig en Bodn unta de Füeß weckgezogn.

Wenn men bedenkt, do oubm en de Bockleitnen, wo Fux und Hos guete Nocht sognd, a longer Grobm und nix wia Wold is, wia sollt den do a Geasl, dos de Gegnd nit kennt, en spotn Novemba se noch z'recht finden. I hon wohl anigmol en heiling Viechpatron Wendelin onkruefn, doða de Gschicht möcht guet ausgiahn lossn. Sogor aufngfohrn „suechn“ bin i gong. Mitn Nannelen homa en Wold umagschaug, oba ve meine Patritzia ka Spur. Tat's glott wieda hintakafn und sogor eppes draufgeb'm, wenn's lei wieda kamet. Wos i enk sog – mei Gebet hot gwiarkt. Es Viechl is ba da Granegga Behausung aufgetaucht. Na, de Freid, wia se ma's telefonisch durchgsog homb, do is ma da Himml wieda gonz blob vürkemm und i hon leise onfrog, ob's nit dou möglich war, doß i es Geasl wieda hinta kriagat. „Oh“, hot da Granegga Lenz gmant, „dos kolt i hetz wohl selba!“

I hon noacha eigentlich niama weita gebort und so is es schuen Onfong Dezemba gwesn, wia ma wie-daamol zommtelefoniert hom und i wer wieda mit da Hiobsbotschoft von Hetelen sein Vaschwindn gebeitlt. I mueß sogn, mei schlechts Gwißn hot mi niama ausglossn – so gfolat bin i worn. De Nächt nix mehr gschlofn va lauta Patritzia. Dos orme Viechl vorn Hund is es davon – anfoch furt en de drohtige Kältn. Wenn's weita an Hogga herschneib, noacha kimmb's niama hinta, es dahungat und dafriart. Ve durt on hon i olleweil Wettabericht gloßt und de gröäßtn Ängstn ausgstonnd, wenn's wieda amol gschniebm hot. Da Lenz hot schuen selba gmant: „Hetz wird's wohl niama kemm, wenn's schneib!“ Oba en sein Sinn olls war nit hin. Und stanhamle werta se gedenkt hobm, wenn's dou hintakamet, stichtas liaba ob, sunst is es nochamol furt.

Mir tuet's soviel dabormen, es Haschale, und man lauta, es is trächtig. So hänk i holt lei mehr ben Telefon und wort auf a Wunda. Es is jo Weihnachtszeit und de Hoffnung auf a Wunda terf man jo nia aufgeb'm, wenn's a lei a klans Zwerggeasl is ve nitamol an Joahr. Vor lauta Daborbmen lieg i schuen selba

kronk en Bett und de Gedonkn wöllnd nit weichn, olls draht se um dos orme Gschöpf. Bin wohl gleich wie mei Muetta, Gott hob se selig, sie is a so en Viecha vanorrt gwesn.

Mi mant hetz eppes zen niedaschreibm, jo, olls Guete kimmb ve obm. Hot ma de Muetta eppa wos zen sogn? I hon ma gloßn an Schreiba und a Plattl Papier holn, weil i en guetn Ausgong mit da Patritzia völlig gspürt hon und es hot mi anfoch dazue getriebm, de Gschicht mitn Geaslen aufs Papier zen bringen. I hob's anfoch geglab, doßes a doppelte Ausführung auf a spots Christkindl für mi gebn werd. Erstns, doß i wieda gesund wer und zweitns, es Kitzl, wenn's hintakimmb, wird mei Christkindl sein.

I hon noch nit ausgschriebm kob den Sotz – es gib noch Wunda. Do kimmb da Onruef, der mi aufjauhn hot glossn. De Patritzia war wieda kemm und i terf's hinta hobm.

Jo, dos Wunda, unta an Gedax außa, wo noch ane laarn Bromechstingl fürn Hunga herkoltn homb. Ka gröößare Freid hätt's für mi en den Moment nit gebm, wie de Nochrict zen dafragn – und morgn bin i gsund, dos sog i enk. Dos Wunda is früaha gscheachn, wie i ma gedenkt hon. Hetz is für mi Weihnächtn und men kann wieda rechnen mit mir.

Setene Füeslen tat i an jedn wüntschn, der a poormol s'Furtgiahn geprob hot, und wieda hinta en wormen Stoll finden kinnet.

Rosina Heldmann-Wölbitsch

S' Bauchred'n

Es is a schiana Summatog g'wes'n, wie ma da Ludwig und i ven Einkaf'n in Jesenitze hamwärts g'fohr'n sein. Auf da Grenz auf'n Wurz'npöß homma beschloss'n, doß ma in an Gosthaus einkehr'n, um unsre hungrig'n Mag'n zen stopf'n. Wie ma so a zwanzg Meta vorm Haus seim, seach ma a schwarze Zwerggas mit zwa herzige Pöcklen nebmd da Stroß'n g'ross'n.

Zuech'nweitakemmend homb grad a poor L'ut de Viechlen betrochtet und senen ane guat'n Happ'm ens Maul g'steckt. Dafür homb de zwa grau-weiß-schwarz-g'fleckt'n Jungen nebmd senra Muatta a Theata aufg'führt mit an Geplapprech, wos men gern vastond'n hätt. De Gas hot sen, wensses gor z'bunt getrieb'm homb, a poor Schupfa geb'm, doße ihr für a Rickl wieda pariart und sena Muatta per Sie onged homb. Sie-Le Sie-Le hon i mit se noacha Deitsch g'red, um sen nouch a poor Brodla ausaz'kitzln. Mir seima's en Gostzimme wohl anige Zeit g'sess'n und es is schuen geg'n Sexe auf Nocht züegong, wie ma aufbrech'n hom g'wöllt. Do geht aufamol de Gosthaustür auf und seelruhig spaziert

de Gas mit de Kitzlen durch'n Sool. De Wirtin geht vor se hin, schaug se ernst on und mant ze de Viechlen: „Sogs schian Gute Nacht, bevor des schlofn gehat's!“

Olle Gäst homb g'locht und a jeda wor g'sponnt, wos eppa noch g'schicht. Hört men nit lei d'rauf zwamol „Gute Nacht, Gute Nacht“ sog'n, zwor a bißl undeitig, oba men hot's vastond'n.

Anige Leut homb vor lauta Staunen en Kopf g'schütt'lt und g'mant, wie dos lei möglich wor. D'rauf sog de Wirtin laut: „I wor lange Zeit Lehrarin - oba de Kinda homb nit so schnell dalernt wie de zwa Pöcklen!“ Sie geht e poor Schritt weita ze ana ondan Tür, mocht se auf und mant: „So, und hetz noch auf'n Topf und donn ob ins Bett.“ Und furt wornd de liab'm Tierlen. Für de Leit en Gostzimme wor dos a murz Hetz. D'rauf hot se de Wirtin kurz ze anige Gäst hing'setzt.

Mei Monn und i homa en gleichn Gedonk'n g'hob, ob men de Viechlen nit eppa kaf'n kinnet. Mit ana Bestellung von zwa Getränk'n hommas dawortet, bis de Wirtin ze unsan Tisch kemmen is.

I glab, sie hot unsa Frog schuen g'wißt und hot uns auf ihrn Monn vawies'n, der a holbe Stund späta ze uns kemmen is. Da Wirt hot en Preis wohl auf'ngedraht, oba den Meining wor dos lei gleich.

Die Frau des Hauses hot se ens Feistl g'locht und wird sich gedenkt hobm, a bißl Bauchred'n und schuen laft de G'schicht. Von durt on wor ma Hondl's ans und es hot auf'n Wurz'npöß kane vierfueßet'n Brodla mehr gebm.

A vierzehn Tog drauf hot's Gosthaus zueg'mocht und do homa unsre erst'n drei Zwerggeaslen hamg'fahrt. Wie ma mit'n Onhänga durch's Dorf g'fohrn seim, homb de Hornet'n a saubre Litanei oachagloss'n za Begrüßung. Und durch Bauchred'n homa noch zwa Johr von Draje a'uf Dreizehn Stuck Megg Megg aufgehaußt. Guete Nocht - Guete Nocht !

Rosina Heldmann-Wölbitsch





Meine Kultur. Meine Bank.

Sinn für Kultur haben, heißt raffensinn. Für Ideen, für neue Werte, für Kreativität. Kultur ist Ausdruck und Forum zugleich. Kultur ist Anspruch und Engagement. Eine moderne, aufgeschlossene Bank wie die Raiffeisenbank denkt über das Bankgeschäft hinaus und engagiert sich auch in kulturellen Fragen.

Raiffeisen. Die Bank



Raiffeisenbank Gurktal. Die Bank

IMPRESSUM:

„Zammelsberger Nachrichten“

Unabhängige Kulturzeitschrift der DGZ

Medieninhaber / Herausgeber: Dichterstein Gemeinschaft Zammelsberg, Zammelsberg 1, 9344 Weitensfeld.

Redaktion: Dieter Hölbling-Gauster, Hafendorf 37, 9344 Weitensfeld;

Mobil: +43 (0)664 / 574 32 78; E-Mail: d.hoelbling@aon.at.

Druck: **DRUCKEREI PLODER OG**, Hauptplatz 6, 9360 Friesach.

Bankverbindung: Raiffeisenbank Gurktal regGenmbH - Bankstelle Weitensfeld, IBAN: AT09 3951 1000 0020 9619.

Erscheint vierteljährlich.

Abonnement-Mitgliedsbeitrag – jährlich € 15.



- gedruckt nach
der Richtlinie "Druckerzeugnisse"
des Österreichischen Umweltzeichens,
DRUCKEREI PLODER OG, UW 1176